

DEPARTEMENT BILDUNG, KULTUR UND SPORT DES KANTONS AARGAU

BILDUNGS-, KULTUR- UND SPORTDIREKTION DES KANTONS BASEL-LANDSCHAFT

ERZIEHUNGSDEPARTEMENT DES KANTONS BASEL-STADT

DEPARTEMENT FÜR BILDUNG UND KULTUR DES KANTONS SOLOTHURN

Diskussionsforum Oltnen Kreis 2024:

## **Gelingsbedingungen für erfolgreiche Übergänge – heute und morgen**

Bericht zur Veranstaltung am 31. Oktober 2024

### **1. Hintergrund**

Der Oltnen Kreis dient dem Austausch von Anspruchsgruppen im Bildungsraum Nordwestschweiz zu aktuellen pädagogischen und bildungspolitischen Fragen. Ursprünglich auf die Volksschule konzentriert, hat sich der Blickwinkel und die Beteiligung im Laufe der Jahre dahin ausgeweitet, dass auch die Mittelschulen und die Berufsbildung Berücksichtigung finden. Das Ziel des Austausches mit den politischen, wirtschaftlichen und pädagogischen Anspruchsgruppen geht dahin, über die Grenzen des jeweils eigenen Kantons, der eigenen Bildungsstufe und des eigenen Tätigkeitsfelds hinauszuschauen, um auf diese Weise Impulse für die konstruktive Weiterentwicklung von Bildungsangeboten zu gewinnen.

### **2. Koordinaten des Oltnen Kreises 2024**

Der Oltnen Kreis 2024 fand am 31. Oktober auf dem Areal des GerolagCenters in der Nähe des Bahnhofs Olten statt. Der Tagungsort wies insofern einen starken Bezug zum Thema des Anlasses auf, als es sich um Räumlichkeiten für überbetriebliche Kurse von verschiedenen Berufsverbänden handelte: Im Vorfeld bestand für die Teilnehmenden die Möglichkeit, anhand einer Führung Einblicke in die Organisation dieser Kurse zu gewinnen, die die Funktion haben, grundlegende berufspraktische Fertigkeiten zu vermitteln und damit das Lernen im Betrieb und in der Berufsfachschule zu ergänzen.

Nach der Führung wurde der Oltner Kreis durch die Moderatorin Sonja Hasler (SRF) eröffnet, worauf Regierungsrat Dr. Remo Ankli die rund 100 Teilnehmenden als Vorsteher des Departements für Bildung und Kultur des Kantons Solothurn und Mitglied des Regierungsausschusses des Bildungsraums Nordwestschweiz begrüßte. Nach diesem Auftakt folgten zwei Runden mit jeweils vier Workshops, die den folgenden Themen gewidmet waren:

- a) Future Skills / Überfachliche Kompetenzen
- b) Fachkräftemangel
- c) Leistungsbeurteilungen
- d) Elternpartizipation

In einem Podiumsgespräch wurden Eindrücke und Ergebnisse der beiden Workshoprunden zusammengeführt, bevor Patrick Isler-Wirth als Vorsitzender der Leitungskonferenz Volksschule des Bildungsraums Nordwestschweiz das Schlusswort sprach und zum Apéro überleitete.

### 3. Diskussionspunkte

Aus den Präsentationen und Diskussionen in den Workshops ergibt sich eine Vielzahl von Anregungen für die erfolgreiche Gestaltung von Übergängen im Bildungsraum Nordwestschweiz. Im Einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

#### a) Future Skills / Überfachliche Kompetenzen

Der Workshop zu Future Skills und überfachlichen Kompetenzen wurde von Regula Rohland als Fachexpertin für Schulentwicklung und Schulführung am Pädagogischen Zentrum PZ.BS sowie Thomas Heimann als Leiter Bildung und Innovation der Solothurner Handelskammer und Geschäftsführer von EntrepreneurSkills geleitet. Im einleitenden Input wurden Begriffsklärungen zu Future Skills und überfachlichen Kompetenzen vorgenommen, wobei der Lehrplan 21 einen wichtigen Bezugspunkt darstellte. Des Weiteren wurden Übergänge in der Schweiz anhand der Stufen des Bildungssystems dargestellt und zentrale Skills im Hinblick auf die Erfordernisse des Arbeitsmarkts benannt. Gruppenarbeiten boten die Möglichkeit, zu einzelnen Punkten in einen konkreten Erfahrungsaustausch einzutreten. Die anschliessende Diskussion ergab, dass es in der Volksschule und im Lehrplan 21 wertvolle Ansätze für die Kultivierung von Future Skills und überfachlichen Kompetenzen gibt, sodass sich viele Beispiele für eine gute Praxis finden lassen. Es wurden aber auch Probleme benannt, bei denen die folgenden Punkte hervorstechen:

- Die Schule sei teilweise damit überfordert, bei Kindern und Jugendlichen aus bildungsfernen Milieus fehlende Grundlagen für den Aufbau von Future Skills und überfachlichen Kompetenzen «nachzuliefern». Hier sei der Einbezug in Formen frühkindlicher Bildung und die **Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule** noch zu verbessern.

- Allgemein gebe es Grund zur Besorgnis, dass bei vielen Kindern und Jugendlichen die **Resilienz** abnehme, was dem Aufbau von Future Skills und überfachlichen Kompetenzen nicht förderlich sei. Das könne auch eine Folge der Corona-Pandemie sein, müsse aber zunächst sorgfältig beobachtet werden, um Ursachen klar herauszuarbeiten.
- Der starke Trend zur Flexibilisierung der Arbeitswelt werde weiter anhalten, was neue **Erfordernisse bei der Selbstorganisation und des Zeitmanagements** mit sich bringe. Hier sei zu begrüßen, dass die Schule etwa im projektbasierten Lernen dafür ein Feld biete, diese Kompetenzen zu stärken. Es sei aber zu fragen, ob die Breiten- und Tiefenwirksamkeit dieser Lernformen ausreiche, also tendenziell bei «allen» Jugendlichen nachhaltig ist.
- Digitalisierung spiele faktisch im Leben vieler Kinder und Jugendlicher eine zentrale Rolle, aber oft auch in einem negativen Sinn, bei dem soziale Isolation und Filterblasen der Kultivierung von Future Skills und überfachlichen Kompetenzen schaden. Hier bestehe ein zentraler Auftrag der Schule darin, für **«echten» sozialen Austausch und Perspektivenvielfalt** zu sorgen.

#### b) Fachkräftemangel

Die Durchführung der Workshops zum Fachkräftemangel lag in den Händen von Urs Widmer als Geschäftsleiter des Aargauischen Gewerbeverbands und Markus Neuenschwander als Experten von der Pädagogischen Hochschule FHNW. Die Workshops wurden durch zwei Inputs der Moderatoren strukturiert, die anhand von verschiedenen Datenquellen die Problematik des Fachkräftemangels verdeutlichten, aber auch Chancen und Perspektiven aufzeigten. Es zeigte sich, dass diese Problematik mit einem generellen Arbeitskräftemangel verbunden ist, der teils auf soziodemographischen Wandel und teils auf wirtschaftsstrukturellen Wandel zurückzuführen ist. Besondere Aufmerksamkeit fand die Lehrstellensituation, und hier insbesondere die Vakanzen in Form von unbesetzten Lehrstellen und die Zahl der Lehrvertragsauflösungen. Im Hinblick auf das Gelingen des Übergangs von der Schule in die Arbeitswelt traten die folgenden Punkte hervor:

- Die **Eltern erfüllen bei diesem Übergang eine Schlüsselrolle**, weil von ihren Erwartungen und ihrem Commitment wesentliche Impulse für die Berufsbiographien der Jugendlichen ausgehen.
- Einen wesentlichen Faktor für die Berufsbildung stellen die Eltern nicht erst am Ende der Sekundarstufe I dar, sondern bereits in der frühkindlichen Sozialisation, wenn Haltungen wie **Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit** erworben werden, die für den Erfolg in der Lehre von zentraler Bedeutung sind.
- Für diesen Erfolg sei insgesamt die **Passung des Profils der Jugendlichen zu den Anforderungen im Berufsfeld** ausschlaggebend, und tatsächlich sei auf Seiten der Jugendlichen das Motiv der Passung bei der Lehrstellensuche ein sehr wichtiger Impuls. Es sei aber auch erkennbar, dass die Frage der Passung bei der Lehrstellenvergabe teilweise nur suboptimal beantwortet werde.

- Sowohl auf der Sekundarstufe I wie in der Lehre sei die erfahrene Betreuung sowie die **Beziehung zu Lehrpersonen und Ausbildungsverantwortlichen** eine wichtige Quelle, um die Motivation und das Engagement der Jugendlichen zu kultivieren. Hier sei zu überlegen, ob bei Berufsbildnerinnen und -bildnern eine umfassendere Ausbildung oder Weiterbildungen im Hinblick auf die Beziehungsarbeit sinnvoll sind.
- Das bildungspolitische Ziel, dass 95% der jungen Erwachsenen einen Abschluss auf der Sekundarstufe II erreichen, verdient eine differenzierte Betrachtung, weil der Entwicklungsstand nach Kantonen, Berufsfeld und sozialem Hintergrund stark variiert. Weiterhin stelle in der Schweiz die **Herkunft aus einem bildungsfernen Milieu den stärksten Risikofaktor** dafür dar, dass Jugendliche ihr Potential nicht ausschöpfen.
- Für die Attraktivität der Berufsbildung allgemein und insbesondere für Berufsfelder, bei denen die Besetzung von vorhandenen Lehrstellen schwierig ist, müsse über Wege nachgedacht werden, wie die **Kenntnis der Berufsbildung und die Wertschätzung für bestimmte Berufe** gesteigert werden könne. Zudem seien Anreize zu prüfen, die sich neben finanziellen auch auf zeitliche Aspekte wie z.B. die Anzahl und Festlegung von Ferientagen erstrecken könnten.

Kontrovers wurde diskutiert, ob es eine Tendenz gebe, dass bei Jugendlichen die **Employability** eher abnehme, zu der etwa die Konzentrationsfähigkeit als wichtiges Element gehöre. Einigkeit bestand aber darin, dass es sinnvoll ist, Forschungsergebnisse zu Übergängen im Bildungssystem und von der Schule in die Arbeitswelt – wie etwa der Langzeitstudie Wirkungen der Selektion (WiSel)<sup>1</sup> – sorgfältig zu betrachten, wenn es darum geht, Passungsprobleme zu vermeiden oder zu überwinden.

#### c) Leistungsbeurteilungen

Der Workshop zu Leistungsbeurteilungen wurde von Jeannine Erb vom Schweizerischen Arbeitgeberverband sowie Georg Berger als Direktor des BBZ Olten geleitet. Sie thematisierten Erwartungen von Anspruchsgruppen an Tests, Noten und Zeugnisse, wobei sie sich auf die Aussagekraft, die Vergleichbarkeit und die Steuerungswirksamkeit hinsichtlich des Übergangs von der Schule in den Beruf konzentrierten. In den Präsentationen wurde deutlich, dass bei Leistungsbeurteilungen nicht darauf vertraut werden kann, dass sich «automatisch» gemeinsame Massstäbe über verschiedene Anspruchsgruppen hinweg herausbilden. Auch bei standardisierten Leistungstests bestehe eine beträchtliche Mehrdeutigkeit, die die Interpretation der Ergebnisse erschwert und einen Dialog erfordert. Im Hinblick auf den Stellenwert von solchen Tests für den Übergang zwischen Schule und Arbeitswelt traten im Workshop die folgenden Punkte hervor:

- Die Aussagekraft von standardisierten Leistungstests ist limitiert, weil sie nicht die gesamte Breite berufsrelevanter Kompetenzen abdecken. Das gelte auch für **Sozialkompetenz und personale Kompetenz als wichtigen Facetten der Employability**.

---

<sup>1</sup> <https://www.wisel-studie.ch>

- Gleichwohl gibt es substanzielle Beispiele dafür, dass solche Tests bei der Berufseignungsabklärung wichtige Informationen liefern. Dies gelte auch für den Punkt der **Selbsteinschätzung der Jugendlichen**, die anhand von Tests unter Umständen deutliche Hinweise erhalten, dass ihr Berufswunsch nicht mit ihrer Eignung übereinstimmt.
- Bei der Nutzung von solchen Tests in der Wirtschaft spiele die **Betriebsgrösse** eine wichtige Rolle: Bei Grossunternehmen gehöre das zur üblichen Praxis; bei KMU bestehe hingegen eine Tendenz, eher persönliche Eindrücke zugrunde zu legen und «Bauchentscheidungen» zu treffen.
- Für die Volksschule als abgebende Institution sei es wichtig, beim Übergang in die Arbeitswelt die unterschiedlichen Informationsbedürfnisse von Unternehmen im Auge zu haben. Für das Abdecken dieser Bedürfnisse sei der **direkte Kontakt der Jugendlichen mit der Wirtschaft im Rahmen von Schnupperlehren oder Praktika** sehr wichtig. Zudem bedarf es in den Betrieben der **Sachkenntnis, wie in Schulen bewertet wird**, damit die Beurteilungen nachvollziehbar sind.
- Im Bildungsraum Nordwestschweiz sei mit **Checks und Mindsteps (Professional)** ein Instrumentarium für standardisierte Leistungsbeurteilung und gezielte Förderung etabliert, das viele (Informations-)Bedürfnisse auf Seiten der Jugendlichen und ihrer Eltern, der Schulen, aber auch der Betriebe gut abdecken könne. Zudem kommen die Checks auch der allgemeinbildenden Sekundarstufe II zugute, weil Mittelschulen z.B. anhand der Resultate des Checks S3 in die Lage versetzt werden, gleich nach dem Übertritt mit der individuellen Förderung der Schülerinnen und Schüler beginnen können.
- Es sei aber generell zu betonen, dass der Wert von Checks und Mindsteps (Professional) nicht in den produzierten Daten liege, sondern darin, wie verschiedene Anspruchsgruppen zu diesen Resultaten ins Gespräch kommen. Letztlich sei nicht das System der Leistungsbeurteilung entscheidend, sondern die **praktische Ausgestaltung durch das Zusammenwirken der Anspruchsgruppen**. Für eine konstruktive Praxis sei es eminent wichtig, Gefässe für den Austausch von Schule und Berufsbildung/Wirtschaft zu institutionalisieren.

#### d) Elternpartizipation

Der von Beatrix Lutiger als Vorsitzenden der Elternbildung Leimental und Nicole Fiechter-Weisskopf als Bereichsleiterin Laufbahnzentrum Basel-Landschaft durchgeführte Workshop zur Elternmitwirkung fokussierte auf die Rolle der Eltern im Rahmen von Übergängen von der Schule in die Arbeitswelt. Das Ziel bestand darin, Erwartungen herauszuarbeiten, die Wichtigkeit der Kommunikation zu verdeutlichen und Chancen zu benennen, wo und wie Eltern zum Wohl der Jugendlichen eingreifen oder partizipieren können. In der Form eines World Cafés wurden Gelingensbedingungen erarbeitet, die sich auf mögliche Angebote von Schulen und Betrieben für die Aktivierung der Eltern, das bessere Erreichen von bildungsfernen und distanzierten Eltern, die Begleitung von Jugendlichen bei fehlendem elterlichen Support und erforderlichen Kompetenzen für das Gelingen des Abschlusses auf der Sekundarstufe II erstreckte.

In den Beiträgen zum World Café wurden zahlreiche Impulse formuliert, von denen hier eine Auswahl vorgestellt wird:

- Es sei wichtig, **Anreize für das Engagement der Eltern** zu fördern, es sei aber möglicherweise ebenso über die **verbindliche Einbeziehung der Eltern** nachzudenken, und dies auch im Bereich der Berufsbildung. Im Vergleich zu den Mittelschulen, wo man relativ verlässlich auf das Interesse und die Präsenz der Eltern bauen könne, bestehe in der Berufsbildung hier bislang eher ein Vakuum. In der Volksschule gibt es viele gute Beispiele für gelingende Elternpartizipation, insgesamt aber immer noch «Luft nach oben».
- Zu diesen Anreizen gehöre auch, **Eltern mit Migrationshintergrund so anzusprechen, dass sie sich willkommen fühlen** und nicht durch fehlende Sprachkenntnisse entmutigt werden, sich im schulischen Kontext zu engagieren.
- Die Investition in Elternarbeit sei deshalb wichtig, weil die Schule zwar **Resilienz und Selbstwirksamkeit** unterstützen könne, die Grundlagen dafür aber ganz wesentlich im Elternhaus gelegt werden.
- Durch ein klug angelegtes **Case Management** sei es möglich, auch Jugendliche in schwierigen familiären Konstellationen gezielt zu fördern. Die **Schulsozialarbeit und Brückenangebote** stellen wichtige Möglichkeiten dar, um Misserfolgen vorzubeugen. Es sei unzweifelhaft so, dass dafür finanzielle Ressourcen erforderlich sind, es handle sich aber um kluge Investitionen, weil damit gravierenden sozialen Folgeproblemen vorgebeugt werden könne.

Einigkeit bestand im Workshop darin, dass von Schulen, aber auch von deren politisch-administrativem Umfeld und von Hochschulen noch mehr dafür getan werden könne, Möglichkeiten der Elternmitwirkung ins öffentliche Bewusstsein zu rufen.<sup>2</sup>

#### 4. Fazit und Ausblick

Das Podiumsgespräch fasste die in den Workshops geführten Diskussionen in knapper Form zusammen. Rückblickend auf die Workshops und anhand der Wortmeldungen lässt sich folgendes Fazit ziehen.

Die Aufmerksamkeit beim Übergang von der Schule in die Arbeitswelt konzentriert sich oft auf die Bildungseinrichtungen und die Unternehmen, tatsächlich sind aber die Eltern hier eine sehr wichtige dritte Grösse. In der Familie werden wichtige Grundlagen für die Entwicklung von Motivation und Resilienz, aber auch für Arbeitstugenden wie Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit gelegt. Des Weiteren können die Eltern eine wichtige Rolle dabei spielen, die Passung von individuellen Anlagen und Wünschen der Jugendlichen mit beruflichen Anforderungen abzugleichen.

---

<sup>2</sup> <https://www.izb-goodpractice.ch/weitere-informationen/zusammenarbeit-mit-eltern-hintergrundinformationen>

Insgesamt ist das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass das Erreichen des 95%-Ziels für erfolgreiche Abschlüsse auf der Sekundarstufe II ganz wesentlich davon abhängt, dass für Passungsfragen die richtigen Antworten gegeben werden. In dieser Hinsicht besteht beim Berufswahlunterricht und der berufsvorbereitenden Bildung auf der Sekundarstufe sowie bei den Selektionsentscheidungen von Unternehmen noch ungenutztes Potential. Zur Motivation von Schülerinnen und Schülern, welche bereits eine Lehrstelle gefunden haben, könnte sich eine systematische Verbindung mit den Lehrbetrieben und Berufsfachschulen während des letzten Sekundarschuljahres als hilfreich erweisen. Durch die Berücksichtigung von Leistungserhebungen wie dem Check S3 und dem Einsatz von Förderinstrumenten wie Mindsteps Professional können unmittelbar nach dem Übergang im Abgleich mit den Anforderungsprofilen Lücken geschlossen werden. Passungsfragen sind indes nicht nur an der Schwelle zur beruflichen Bildung zu bearbeiten, sondern auch während der Lehrzeit. Hier würde die Stärkung der Beziehung zwischen Jugendlichen und Berufsbildnerinnen und -bildnern einen wichtigen Weg darstellen, um Krisensituationen erfolgreich zu bewältigen.

Einerseits ergibt sich ein erfreuliches Bild, weil für die Gestaltung von Übergängen viele Beispiele guter Praxis und aussagekräftige Forschungsergebnisse vorliegen. Es ist aber andererseits auch zu konstatieren, dass die vorhandenen Informationen nicht immer genutzt werden, sodass sich der Bedarf ergibt, den Informationsfluss zwischen den verschiedenen Institutionen und Anspruchsgruppen noch weiter zu verbessern. Für die Zukunft stellt sich hier im Bildungsraum Nordwestschweiz die Aufgabe, die Kommunikation zwischen den Kantonen, Schulstufen und Bildungspartnern weiter zu optimieren.

*Carsten Quesel (Pädagogische Hochschule FHNW)*

*Adrian Juen (Bildungsraum Nordwestschweiz)*